

## **Warum haben das Netzwerk Dezentrale EnergieNutzung e.V. und die Grundtvig-Stiftung e.V. für bürgerbewegte politische Bildung, Potsdam, seit mehreren Jahren gemeinsam eine Veranstaltungsreihe „Wasser ist Leben“?**

- da das Wasser („Quelle des Lebens“) ganz allmählich droht zu einer der wichtigsten „Quelle des Profits“ zu verkommen; als eine der letzten Fundgruben zur Kapitalanhäufung, die sich bisher den Akkumulationsprozessen des Privatsektors entzogen hat -
- da es keinen technologischen, finanziellen, wirtschaftlichen, kulturellen, politischen oder religiösen Grund gibt, weshalb die menschlichen Gesellschaften zulassen sollten, dass das Wasser immer häufiger eine Quelle für Konflikte, Krankheiten und Tod, für Umweltzerstörung, für zunehmend prekäre Verhältnisse und für das Zerbrechen des sozialen Gefüges wird -

Immer neue Quellen und Formen der Ausbeutung und Verschmutzung von Wasserressourcen werden entdeckt, die auf Wirtschaftszweige hinweisen, die bisher als nicht verschmutzend gelten. So pumpt die Firma IBM jährlich 2,7 Millionen Kubikmeter Wasser aus den alten Grundwasservorkommen im Département Essonne (Frankreich). Zur Herstellung ihrer 64-Megabyte-Chips benötigt IBM sehr reines Wasser, wie man es nur in den alten Reserven findet. Diese Reserven sind jedoch durch eine Verordnung zur Wasserverwaltung des Beckens Seine-Normandie geschützt.

Wie kommt es, dass die Behörden IBM die Erlaubnis erteilt haben, die alten Vorräte zu nutzen, statt das Unternehmen zu zwingen, Mehrkosten auf sich zu nehmen und Wasser aus oberirdischen Flussläufen zu verwenden? Laut Umweltverbänden haben die Behörden, die versessen versuchen, Arbeitsplätze zu erhalten bzw. zu schaffen, gegen die mächtigen multinationalen Privatunternehmen nicht mehr viel zu sagen oder gar auszurichten. In Frankreich ist IBM der wichtigste Arbeitgeber in der Informatikbranche. Für IBM steht im Übrigen fest: Alle Konkurrenten tun das Gleiche, sie brauchen sehr reines Wasser und beuten zu diesem Zweck die alten Grundwasservorkommen aus. Da gilt es, „im technologischen Wettbewerb mitzuhalten“; wer überleben will, muss konkurrenzfähig sein.

Auch die beabsichtigte „Abaggerung von Horno“ illustriert besonders deutlich einen der großen Widersprüche der Politik in Bezug auf Umwelt und nachhaltige Entwicklung. Die Bedingungen für eine nachhaltige Entwicklung werden zwar allgemein als wichtig und vorrangig anerkannt, sie stehen aber oft im Widerstreit mit den vom Wettbewerb diktierten Prioritäten der Unternehmen. Unter dem Deckmantel des technologischen Fortschritts - oft reine Schönmalerei, was die Arbeitsplatzbeschaffung anbelangt (anderes vordringliches und allgemein angestrebtes Ziel) - wird Konkurrenzfähigkeit über jedes andere Kriterium gestellt. Das gilt auch in der brandenburgischen Braunkohlepolitik für den Wassersektor, wo die LAUBAG nichts bezahlen, obwohl sie großflächig Grundwasserleiter zerstören und ungeheure Mengen bestes Grundwasser aus der Region abpumpen.

Das Wasser muss also aus dem technisch-ökonomischen Betrachtungsschema herausgelöst werden, damit sich eine neue Vision durchsetzen kann, in der das Wasser nicht „res nullius“ ist (ein Gut, das niemanden gehört), sondern „res publica“ (ein öffentliches Gut) - die erste globale „res publica“ der technologisch und wirtschaftlich globalisierten Gesellschaften! Um dieses Ziel zu erreichen, ist es unabdingbar, dass Bürger, Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) und Gewerkschaften mobilisiert werden und namhafte Intellektuelle sich wissenschaftlich und politisch engagieren.

Es ist wichtig, das Wasser zu entstaatlichen, das heißt, das Wasser aus der bürokratisch-zentralistischen Logik der Staatsgewalt zu befreien und den Staat der Bürger aufzuwerten. Entstaatlichung des Wassers bedeutet jedoch nicht Privatisierung in Form einer Übertragung der Eigentums- und Verwaltungsrechte vom Staat auf Privatunternehmen. Einem Unternehmen mit einer genossenschaftlichen Struktur, dem die Ausübung einer öffentlichen Aufgabe oder Dienstleistung übertragen wird, ist eben nicht der Staat - und nicht ein kapitalistisches Privatunternehmen. Die Entstaatlichung des Wassers kann sich also in Privatisierungsformen, sogenannten Organisationen der Zivilgesellschaft, ausdrücken, die sich von der Privatisierung, wie man sie gemeinhin versteht, wesentlich unterscheiden. Die Eigentumsrechte und die Verwaltungsmacht würden auf die lokalen Gemeinschaften, vor allem die Dorfgemeinschaften übertragen, was nicht nur einer jahrhundertalten, vorkolonialen Tradition entspräche, sondern auch den realen Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft entgegenkäme.

Natürlich geht es nicht darum, die Dorf- oder Basisgemeinschaften zu idealisieren. In gewissen Ländern hat die Delegation der Wasserverwaltung an lokale Gemeinschaften zu einer Schwächung der Handlungsfähigkeit der Behörden geführt. Es ist sogar für große Städte in der Tat nicht einfach, sich dem Druck und dem Einfluss der mächtigen multinationalen Unternehmen zu entziehen. Dennoch zeigt die Geschichte, dass der Aufbau eines soliden und dauerhaften Regelungssystems mehr Erfolgsaussichten hat, wenn die verantwortlichen Stellen (die „Verwalter des Wassers“) vor allem menschliche Basisgemeinschaften sind. Sie neigen nämlich - eher als die großen politischen Gruppierungen wie etwa die Nationalstaaten - dazu, das Wasser als ein „Gemeingut“ zu behandeln.

Um einer demokratischen politischen Kultur auf der Grundlage der Menschenrechte nicht die lebenswichtigste Grundlage zu entziehen, müssen die von Konzernen initiierten und von der Weltbank propagierten wasserpolitischen Ziele, aufs schärfste bekämpft werden, die konstatieren:

„Wasser muss ähnlich wie Erdöl oder irgendein anderer natürlicher Rohstoff als wirtschaftliches Produkt angesehen und den Regeln des Freihandels unterworfen werden.“

So eine Wasserpolitik wäre letztlich ferngesteuert hinter demokratischen Masken nur noch eine Frage der Finanzpolitik.

Ulrich Jochimsen,  
e-mail: jochimsen@netzwerk-den.de

Potsdam, den 23. August 2001

Literatur: Vgl. Riccardo Petrella, „Wasser für alle / Ein globales Manifest“, Rotbuch-Verlag, Zürich 2000